

VIGNETTE: KAMPF AM EVEREST

Am Samstag, den 27. April 2013, kletterten der Schweizer Ueli Steck, der Italiener Simone Moro und der Engländer Jonathan Griffith in Richtung Gipfel des Mount Everest.¹ Die drei Extrembergsteiger ließen das Lager zwei, das über dem berüchtigten Khumbu-Eisfall lag, hinter sich und bewegten sich auf das Lager drei zu, das sich auf über 7.000 Metern befindet. Um ihre Zelte zu erreichen, mussten sie die Lhotse-Flanke durchsteigen, eine steile und eisige Rampe, die zum Südsattel zwischen den beiden Achttausendern Everest und Lhotse führt. Zur gleichen Zeit befand sich eine Gruppe von Sherpas auf dieser Strecke. Sie waren dabei, Fixseile für die Tourist*innen anzubringen, die schon bald in großer Zahl das so genannte ›Tal der Stille‹ zwischen Lhotse und Everest bevölkern und das kurze jährliche Wetterfenster im Mai vor dem Beginn des Monsuns nutzen würden, um den Mount Everest zu besteigen.

Diese jährlichen Vorbereitungssarbeiten der Sherpas sind anstrengend und überaus gefährlich. Aus diesem Grund war auf einem Treffen mit den Expeditionsleitern im Frühling vereinbart worden, dass niemand an der Lhotse-Flanke klettern würde, während die Sherpas die Strecke präparierten. Steck, Moro und Griffith, die als Extrembergsteiger nicht zu den kommerziellen Touren-Anbietern gehörten, hatten an dem Treffen nicht teilgenommen.² An besagtem Tag kletterten sie ungefähr 50 Meter neben den Fixseilen im Alpinstil, das heißt ohne die Seile zu benutzen, bis sie die Höhe ihres Lagers erreicht hatten.

Über die nachfolgenden Ereignisse kursieren unterschiedliche Versionen. Gesichert ist, dass es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Sherpas und den europäischen Bergsteigern kam, als diese die Fixseile überquerten. Der Führer der Sherpas, Mingma Tenzing Sherpa, der wenige Meter über der Kreuzungsstelle arbeitete, behauptete, die Bergsteiger hätten Eis losgetreten, das auf einen Arbeiter gefallen sei. Dem widerspra-

1 | Die Zusammenfassung der Ereignisse folgt im Wesentlichen der Darstellung von Paumgarten, Nick: »The Manic Mountain. Ueli Steck and the Clash on Everest«, in: *The New Yorker*, 3. Juni 2013. Download unter: www.newyorker.com/magazine/2013/06/03/the-manic-mountain (Zugriff am 24. September 2018). Vgl. dazu auch Steck 2016.

2 | Steck behauptet denn auch, er habe nichts von dieser Vereinbarung gewusst. Vgl. Steck 2016, 29.

chen die europäischen Alpinisten, denen zufolge Mingma sie zurechtgewiesen und im Wortwechsel die Hand mit seiner Eisaxt gehoben haben soll. Von beiden Seiten bestätigt wurde jedenfalls, dass Moro im weiteren Verlauf Mingma auf Nepali anschrie und ihn als ›machikne‹ bezeichnete, was als ›motherfucker‹ übersetzt wird. Die Sherpas brachen nach diesem Vorfall ihre Arbeit ab und verließen die Wand. Steck und Moro übernahmen danach ohne Absprache die Arbeit der Sherpas in der Hoffnung, die Situation beruhigen zu können, und verlegten die restlichen 260 Meter Fixseil selbst. Alle drei stiegen dann zum Lager zwei ab, um, wie sie sagten, die Situation zu klären.

Im Lager kam es daraufhin zu einem Handgemenge zwischen mehreren Sherpas und den europäischen Bergsteigern. Ein größerer Stein wurde auf das Zelt geworfen, in das sich Steck geflüchtet hatte. Die amerikanische Bergsteigerin Melissa Arnot, zwei Sherpas und ein westlicher Bergführer blockierten daraufhin den Weg zum Zelt. Als aus dem *Base Camp* die Information kam, dass Steck, Moro und Griffith über eine Genehmigung verfügten (was von einigen Sherpas bezweifelt worden war), verzog sich die Menge. Die drei europäischen Bergsteiger beendeten ihre geplante Tour vorzeitig und stiegen ins Basislager ab. Am nächsten Tag gingen die Schlagzeilen über diesen Vorfall um die Welt.

Da mit Ueli Steck, der vier Jahre später in derselben Region tödlich verunglückte, ein Schweizer in die Ereignisse involviert war, wurde die Auseinandersetzung am Everest in der Schweizer Presse ausführlich kommentiert. Dabei wurde Verständnis für die Lage der Sherpas geäußert, die auch immer wieder mit Schweizer Bergführern und Tourismusunternehmern verglichen wurden. »Die Sherpas haben gemerkt, dass sich mit dem Everest Geld verdienen lässt.« Die Lohtse-Flanke [sic!] gehöre heute den Sherpas, wie der Hörnligrat zum Matterhorn den Zermatter Bergführern gehört«, wird der Alpinist und Höhenmediziner Oswald Oelz im *Tages-Anzeiger* zitiert.³ Vergleichbar argumentiert auch der Kommunikationswissenschaftler Kurt Luger im nationalen Radiosender SRF 4. Er weist die These zurück, wonach es sich bei der Auseinandersetzung um einen Kultur-Konflikt gehandelt habe, indem er auf die Ähnlichkeit zwischen Nepal und der Schweiz rekurriert: Sherpas seien wie die Bewohner in den alpinen Tourismusgebieten von ihren Gästen ab-

3 | Zitiert nach Petroni, Bruno: »Ueli Steck bricht Everest-Expedition ab«, in: *Tages-Anzeiger*, 1. Mai 2013.

hängig. Darum könne nicht von einem Hass auf den Westen als Ursache des Konflikts gesprochen werden. Dem fügt er hinzu: Hass würde auch der Lebensphilosophie von Sherpas widersprechen, denn »wir reden von Buddhisten, die nicht aus dem Haus gehen, ohne sich dafür zu entschuldigen, dass sie Blumen zertreten oder Ameisen eliminieren«⁴.

Ganz anders sah dies Steck: Im Westen herrsche noch immer das Bild des friedlichen Bergvolkes vor, kritisierte er.⁵ Dass dies nicht der Realität entspreche, führt er anhand des Phänomens der Selbstjustiz in Nepal aus, das ein »kulturelles Problem«⁶ darstelle. In einem Land mit einer funktionierenden Justiz wie der Schweiz hingegen, so Steck, hätten seine Angreifer mit einer Strafverfolgung rechnen müssen: »Wenn das in der Schweiz passiert wäre, müssten alle ins Gefängnis.«⁷ In der Fernseh-Nachrichtensendung *10vor10* führte er zudem aus, dass vier oder fünf Personen die Drahtzieher der ›Angriffe‹ auf die Europäer waren. »Die anderen haben sie angestachelt, wie sie das gemacht haben, wir wissen, wie das funktioniert in Nepal, das ist relativ einfach, wenn man da ein wenig etwas erzählt, dass die Sherpas eine Aggression entwickeln.«⁸ Zum Bild von leicht erhitzbaren Männern passte auch der Begriff des Mobs, der in der Berichterstattung die Runde machte und auch in der abschließenden Erklärung der drei europäischen Bergsteiger verwendet wurde.⁹ Ein »Mob wütender Sherpas machte regelrecht Jagd auf Steck und Moro«, titelt das

4 | SRF 4 News: »Geht es um einen Konflikt der Kulturen?«, www.srf.ch/play/radio/popupaudioplayer?id=1f667262-e880-4d30-8b6e-945fe7398189 (Zugriff am 24. September 2018).

5 | Zitiert nach Krebs, Adrian: »Ueli Steck und seine Kollegen wurden mit dem Tod bedroht«, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 1. Mai 2013.

6 | Boyadjian, Rupen: »Wenn das in der Schweiz passiert wäre, müssten alle ins Gefängnis«, in: *Tages-Anzeiger*, 2. Mai 2013.

7 | Ebd.

8 | SRF News: »Ueli Steck: ›80 bis 100 Sherpas standen verummt vor meinen [sic!] Zelt««, 6. Mai 2013, www.srf.ch/news/panorama/ueli-steck-80-bis-100-sherpas-standen-verummt-vor-meinen-zelt (Zugriff am 24. September 2018).

9 | Griffith, Jonathan, Ueli Steck und Simone Moro: »Abschliessende Erklärung zur Everest-Schlägerei«, <http://kletterszene.com/news/abschliessende-erklärung-von-jonathan-griffith-ueli-steck-und-simone-moro-zur-everest-schlagerei> (Zugriff am 24. September 2018).

Internetportal des Schweizer Radio und Fernsehens SRF.¹⁰ Und in der Boulevardzeitung *Blick* beschreibt Moro, was es bedeutet, einem ›Mob‹ gegenüberzustehen: »Wir waren wie in einer anderen Welt. Eine gefährliche, unberechenbare Welt.«¹¹ Das Schweizer Fernsehen hält fest: »Die Sherpas wollten nur noch eines: Blut sehen.«¹²

Auffallend ist weiter, welche Bedeutung der amerikanischen Bergsteigerin Melissa Arnot in der Berichterstattung zukam. Die Gratiszeitung *20 Minuten* titelte: »Das ist Stecks schöne Retterin«,¹³ und der *Blick* sprach vom »blonden Schutzengel von Ueli Steck«¹⁴. Viele Artikel betonten Arnots Mut und schrieben es ihrem Einfluss zu, dass die Europäer mit dem Leben davongekommen waren. Die Bergsteigerin habe sich »unerschrocken« zwischen die Männer gestellt, heißt es in *20 Minuten*: »Sie ergriff die Hände eines der Sherpas, um die Situation zu beruhigen. ›Ich wollte keine Heldin sein,«, sagte sie dem Newsportal [abs News], ›aber ich war sicher, dass mich die Sherpas nicht angreifen würden, einfach deshalb, weil ich eine Frau bin.«¹⁵ Zum Bild der aggressiven Sherpas kam die Vorstellung von braunen Männern, die es nicht wagen würden, gegenüber einer weißen Frau Gewalt anzuwenden.

10 | SRF Fortsetzung folgt: »Zwischen alpinistischen Höhepunkten und menschlichen Abgründen«, 16. April 2015, www.srf.ch/sendungen/fortsetzung-folgt/zwischen-alpinistischen-hoehepunkten-und-menschlichen-abgruenden (Zugriff am 24. September 2018).

11 | Müller, Myrte: »Ueli Steck mit Stein verletzt!«, in: *Blick*, 28. April 2013.

12 | SRF News: »Ueli Steck: ›80 bis 100 Sherpas standen verummt vor meinen [sic!] Zelt«, 6. Mai 2013, www.srf.ch/news/panorama/ueli-steck-80-bis-100-sherpas-standen-vermummt-vor-meinen-zelt (Zugriff am 24. September 2018).

13 | O.V., »Das ist Stecks schöne Retterin«, in: *20 Minuten*, 1. Mai 2013.

14 | O.V., »Der blonde Schutzengel von Ueli Steck«, in: *Blick*, 1. Mai 2013.

15 | O.V., »Das ist Stecks schöne Retterin«, in: *20 Minuten*, 1. Mai 2013.

Abbildung 21: Filmstill aus dem Dokumentarfilm *High Tension* 2013



Quelle: Reel Rock 8 (2013). Dokumentarfilm *High Tension*, USA, Nepal

Ein Ausschnitt aus dem Dokumentarfilm *High Tension*, der auch im Schweizer Fernsehen gezeigt wurde, legt eine andere Deutung des Vorfallen nahe (vgl. Abbildung 21). Die Szene zeigt einen Sherpa neben Arnot, der sich an der Schlichtung beteiligt. In der Filmszene ist zu sehen, wie er mehrere Personen zurückhält, die nach vorne drängen. Die Szene aus dem Dokumentarfilm wurde in einen Fernsehbericht des SRF eingespielt. Der Kommentar erwähnte den beteiligten Sherpa nicht: »Mitten im Getümmel versucht eine Frau zu schlichten: die amerikanische Bergsteigerin Melissa Arnot.«¹⁶ Auch die Moderatorin ging im darauffolgenden Gespräch mit Steck nur auf Arnots Rolle ein. Steck wiederum bestätigte im Gespräch die Vorstellung, Arnot alleine hätte die Situation beruhigt: Ohne ihre Vermittlung hätte es schlecht für ihn ausgesehen, meinte er. In der abschließenden Erklärung von Griffith, Steck und Moro ist von einem einheimischen Bergsteiger die Rede, Pang Nuru Sherpa, der die Eskalation zu verhindern half. Gedankt wird aber nur den beiden weißen Personen: »Gemeinsam standen Melissa Arnot, ein leitender westlicher Bergführer und Pang Nuru Sherpa vor dem Zelt und verwehrten jedem den Zutritt. Während (ungefähr) 20 Minuten stand der Mob vor dem Zelt und verlangte, Ueli solle herauskommen und sie sagten, dass mindestens

16 | SRF Fortsetzung folgt: »Ueli Steck – Der schnellste Mann am Berg«, 17. April 2015, www.srf.ch/sendungen/fortsetzung-folgt/staffel-2015/ueli-steck-der-schnellste-mann-am-berg (Zugriff am 18. September 2018).

einer von uns hier und jetzt umgebracht werde und man sich später um die anderen kümmern werde. Ueli verdankt sein Leben Melissa und dem leitenden Bergführer, die trotz der grossen Gefahr, in der sie sich selber befanden, nicht nachgaben.«¹⁷ Der Weigerung, die schlichtende Rolle von Pang Nuru und anderen anzuerkennen, kommt dabei eine narrative Funktion zu: Sie ermöglichte es den europäischen Bergsteigern, die Sherpas als kulturell einheitliche Gruppe darzustellen und das Verhalten einzelner Personen damit als irrationale und gewalttätige Charakterzüge eines ganzen Kollektivs zu beschreiben.

Steck musste von den Schweizer Medien viel Kritik einstecken, er erhielt aber auch eine beachtliche Plattform, um über seine Erfahrungen zu sprechen. Seine Gefühle, Überlegungen und Fragen beschäftigten die Schweizer Öffentlichkeit über Monate. Mehrmals kam das mögliche Ende von Stecks glänzender Bergsteigerkarriere zur Sprache: »Ueli Steck stellt Bergsteiger-Dasein in Frage«,¹⁸ hieß es in der *Neuen Zürcher Zeitung*, »Sherpas zerstörten meinen Everest-Traum«¹⁹ titelte auch die öffentlich-rechtliche Nachrichtenplattform *Swissinfo*. Unter dem Titel »Ich höre auf, das ist ziemlich klar«, berichtete Steck der *Schweizer Illustrierten*, der Vorfall am Everest habe ihn kaputtgemacht: »Psychisch geht es mir noch schlechter als im Sommer. Ich spüre ein riesiges Loch, eine tiefe Leere in mir«,²⁰ gab Steck zu Protokoll. Der Platz, den die Darstellungen der europäischen Bergsteiger in den Medien einnahmen, kontrastierte mit der Absenz der Sherpas, deren Stimmen in der Berichterstattung kaum

17 | Griffith, Jonathan, Ueli Steck und Simone Moro: »Abschliessende Erklärung zur Everest-Schlägerei«, <http://kletterszene.com/news/abschliessende-erklärung-von-jonathan-griffith-ueli-steck-und-simone-moro-zur-everest-schlagerei> (Zugriff am 18. September 2018). In seinem Buch dankt Steck Melissa Arnot und Marty Schmidt, aber nicht Pang Nuru, obwohl er erwähnt, dass dieser nicht einverstanden war mit dem Angriff auf die europäischen Bergsteiger (Steck 2016, 22 und 29f.).

18 | Kucera, Andrea: »Ueli Steck stellt Bergsteiger-Dasein in Frage«, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 7. Mai 2013.

19 | Bierling, Billi: »Sherpas zerstörten meinen Everest-Traum«, in: *Swissinfo*, 30. April 2013, www.swissinfo.ch/ger/ueli-steck_-_sherpas-zerstoerten-meinen-everest-traum-/35683270 (Zugriff am 24. September 2018).

20 | Zitiert nach Knecht, Natascha: »Ich höre auf, das ist ziemlich klar«, in: *Schweizer Illustrierte*, 17. Dezember 2015.

zu hören waren. Eines der wenigen zugänglichen Interviews, in dem ein beteiligter Nepalese, Tashi Sherpa, das Wort ergriff, erschien in der US-amerikanischen Zeitschrift *Live Bravely Outside Magazin*. Der Sherpa erzählte: »I have read in blogs that claimed one hundred Sherpas attacked them [the Europeans], that they were trying to kill them, and they had to flee for their lives. That's false. [...] In reality, we were helpless. There was no one who spoke on our behalf. There were so many journalists in Base Camp. They were constantly blogging and updating on the brawl. But not a single journalist or blogger approached us. They were simply not interested on [sic!] us. Even the government-appointed liaison officer didn't bother to talk to us.«²¹ Tashi Sherpas Darstellung von Journalist*innen, die ihre Geschichten in unmittelbarer Nähe der betroffenen Sherpas im *Base Camp* schrieben, ohne mit ihnen das Gespräch zu suchen, zeigt die eingeschränkte Perspektive der Berichterstattung auf: Subalternes Wissen ist nicht dadurch gekennzeichnet, dass es nicht vorhanden ist, sondern dass es nicht wahrgenommen wird.

In den Schweizer Medien wird die Situation der Sherpas auffallend oft mit derjenigen von Schweizer Tourismusanbietern und Bergführern verglichen. Dabei wird ein Verständnis für ihre Situation eingefordert, indem auf ihre (vermeintliche) ›Verspätung‹ hingewiesen wird: Die Sherpas entwickelten sich gemäß dieser Darstellung allmählich zu den Touristikfachleuten, welche die Schweizer schon lange sind. Der Topos der Ähnlichkeit zwischen Schweizern und Nepalesen hat, wie im Folgenden gezeigt wird, eine lange Geschichte, die eng mit der Entstehung des modernen Alpinismus im 19. Jahrhundert und mit dem Höhenbergsteigen im 20. Jahrhundert verbunden ist. Die Vorstellung einer Ähnlichkeit von schweizerischen und nepalesischen Tourismusanbietern wird zudem kontinuierlich durchkreuzt von unterschiedlichen (und nicht selten widersprüchlichen) orientalistischen Bildern: vom friedfertigen Buddhisten, vom gewalttätigen Mob, vom Leben im Zustand der Rechtslosigkeit. Dazu gehörte auch die Vorstellung, dass sich die entfesselten Einheimischen von einer weißen Frau widerstandslos in die Schranken

21 | Zitiert nach Adhikari, Deepak: »The Everest Brawl: A Sherpas' Tale«, www.outsideonline.com/1929351/everest-brawl-sherpas-tale (Zugriff am 24. September 2018).

weisen lassen.²² Diese stereotypen Bilder der Sherpas sind Bestandteil einer eurozentrischen Wissensordnung, die nicht nur die Darstellung der erwähnten Auseinandersetzung bestimmt, sondern, wie im Folgenden dargelegt wird, unauflöslich mit der Geschichte des Bergsteigens verbunden ist.

Aufschlussreich ist schließlich die Darstellung von Ueli Steck, dessen Erfahrungen am Everest über Monate hinweg in den Medien diskutiert wurden. Gezeichnet wurde dabei das Bild eines sensiblen und hoch talentierten Bergsteigers auf dem Zenit seiner Karriere, der durch die Konfrontation mit aggressiven Sherpas in eine tiefe Lebenskrise gestürzt worden war. Das Vokabular von Heldenhaftigkeit und Krise, von aufrichtiger Männlichkeit und harten Kämpfen mit sich und einer feindseligen Umwelt steht ebenfalls in einer kolonialen Genealogie. Seit den 1920er Jahren war der Himalaya ein Schauplatz weißer heroischer Männlichkeit, die gerade im Kampf und in der Krise zum Ausdruck kam.

Schließlich kann die heftige Reaktion auf den Konflikt am Everest auch in Bezug auf eine Zäsur in der Ikonografie postkolonialer Freundschaft gelesen werden, für die Schweizer ›Sahibs‹²³ und nepalesische Sherpas seit der Schweizer Everest-Expedition von 1952 standen. Die geschilderten Ereignisse am Everest brechen mit einem bekannten Bild, das den Schweizer Bergsteiger als Freund und Vertrauten der Sherpas zeigte. In seiner Darstellung der Vorkommnisse war Steck denn auch sehr darauf bedacht, dieses Bild wiederherzustellen. So schreibt er:

»Ich bemühte mich, mir die positiven Erlebnisse aus dem Jahr 2012 in Erinnerung zu rufen, als ich mit Tenji [Tenjing Sherpa, ein nepalesischer Kletterpartner von Steck] den Gipfel erreicht hatte. [...] Wir waren – als ebenbürtige Kletterpartner, nicht als ›Träger‹ und ›Kunde‹ – parallel zu dem Sherpa-Team aufgestiegen, das die Gipfeletappe fixierte. Dieses Bild, wie ich gemeinsam mit einem Sherpa zufrieden

22 | »Gegenüber einer Frau tätig zu werden, das wäre gegen die Ehre der Sherpas gegangen«, schreibt Steck (2016, 22).

23 | Der Begriff ›Sahib‹ stammt aus dem Arabischen und bezeichnet eine höfliche Anrede. Während der britischen Kolonialherrschaft in Südasien wurde er insbesondere für die Kolonialherren benutzt. Die weibliche Entsprechung war ›Memsahib‹.

auf dem höchsten Punkt der Erde sitze, wollte ich mir bewahren, nicht das der gewaltbereiten Menge in Lager 2.«²⁴

Die Vorstellungen, die Steck an dieser Stelle aufruft, denen zufolge Sherpa und Schweizer Bergsteiger sich auf Augenhöhe begegnen, die historische Beziehung zwischen Assistent und Auftraggeber transzendentieren und den Aufenthalt auf dem höchsten Berg der Welt ›gemeinsam‹ und ›zufrieden‹ erleben, haben eine (post-)koloniale Geschichte. Ihre Rekonstruktion macht deutlich, warum die Bilder von gewaltbereiten Sherpas nicht einfach eine Störung der seit Langem bestehenden harmonischen Freundschaft zwischen Schweizern und Nepalesen anzeigen. Sie können vielmehr als Verweis auf ein koloniales Archiv gelesen werden, in dem beide Vorstellungen – die von Sherpas als Freunden und als fremde und befreindliche Andere – abgelegt sind. Dem Bild einer ebenbürtigen Freundschaft kam dabei eine zentrale Bedeutung zu, als sich Europa im Zuge der Dekolonisation gezwungen sah, die Beziehungen zu den ehemaligen Kolonialisierten anders zu imaginieren. Ausgehend wurde dabei, wie die nachfolgende Untersuchung zeigt, auch eine spezifisch schweizerische Version weißer Männlichkeit, die sich vorteilhaft in einer nachkolonialen Welt positionieren konnte.

IMAGINÄRE BERGTOPOGRAFIEN

Albert Eggler, der Leiter des schweizerischen Expeditionsteams, dem 1956 die Erstbesteigung des Lhotse und die Zweitbesteigung des benachbarten Everest gelang, beschreibt seine Anreise mithilfe eines historischen Vergleichs: »Mit dem Eintritt in die Bergwelt von Thyangboche mochten wir gewissermassen einer Bergsteigergruppe aus dem Jahr 1856 vergleichbar gewesen sein, die Zermatt hinter sich gelassen hat und nun im Weiler Zmutt vorübergehend Quartier bezieht.«²⁵ Eggler ruft mit diesen Zeilen das ›Goldene Zeitalter des Alpinismus‹ auf und beschreibt die Expedition im Himalaya als Wiederholung eines hundert Jahre zurückliegenden Versuchs, die höchsten Gipfel der Westalpen zu erklimmen. Berge, Landschaften und Ortschaften werden dabei überblendet: Die kleine An-

24 | Steck 2016, 31.

25 | Eggler 1956, 66.